

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

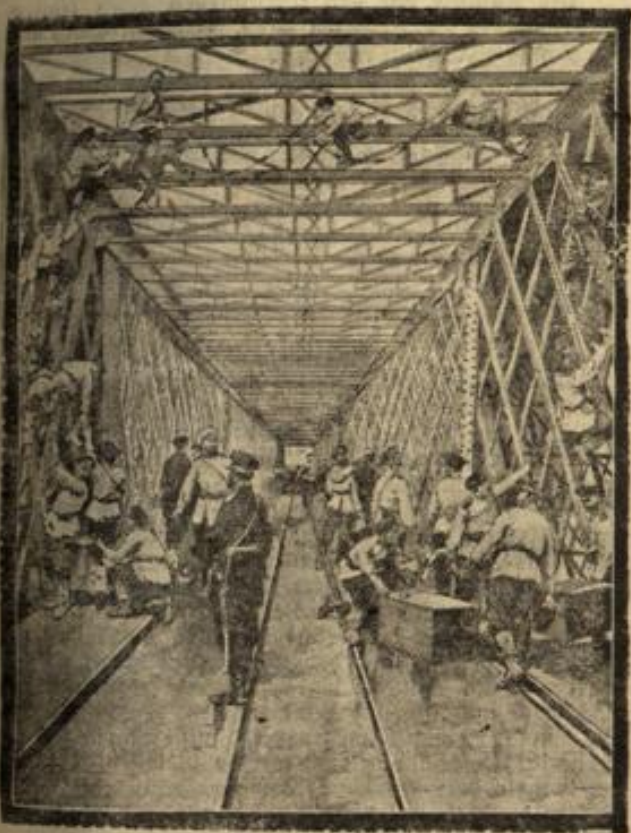
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 199. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 26. August.

67. Jahrgang

Die russischen Vorarbeiten zur Zerstörung der Weichselbrücke Warschau-Praga.



Als die deutschen Armeen in schnellem Siegeslaufe durch Polen bis zur Hauptstadt des Landes, Warschau, vordrangen, hatten die Russen bei ihrem zögerlichen Rückzuge alle Brücken und Uebergänge über die Flüsse zerstört, um dadurch die Verfolgungen der Deutschen aufzuhalten. Unter anderem zerstörten die Russen bekanntlich die große eiserne Brücke, welche Warschau mit Praga verbindet. Unter heutiges Bild (nach englischer Darstellung) zeigt die Vorarbeiten der russischen Ingenieure zur Sprengung der berühmten Weichselbrücke. Eifrig sind sie damit beschäftigt, Dynamitpatronen, die mit einander verbunden sind, um den Mittelbau der Brücke zu legen, die nach erfolgter Explosion das Vernichtungswort vollenden sollen.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 4627. Weilburg, den 24. August 1915.
Diejenigen Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfassung vom 21. v. Mts. J. Nr. II. 3917 betr. Gemeindefinanzstatistik für 1911 im Rückstande sind, werden hiermit nochmals an die sofortige Beantwortung der Fragebogen und Rückgabe derselben erinnert.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. C.

Nichtamtlicher Teil.

Italiens Verderben.

Kämpfe in der Balkanhalbinsel. Türkischer Krieg für Balkanhalbinsel. Die Unbezwinglichkeit der Dardanellen.
Wer dem Teufel den kleinen Finger reicht, von dem nimmt er die ganze Hand. Die Wahrheit dieses Wortes beweist sich jetzt an Italien. Das Land Viktor Emanuels war im Dreihundert Jahre geborgen und hätte dank Österreichs hochherzigem Entgegenkommen seine alten nationalen Wünsche auf das südliche Tirol auf friedlichem Wege verwirklichen können, wenn es sich zu dem schweren Treubruch gegenüber seinen alten und bewährten Verbündeten hatte bestimmen lassen und von England einige Milliarden als Subsidium angenommen hätte, muß es jetzt als böser Schuldner nach der Waise seines Gläubigers tanzen. Ägyptens Schicksal könnte sich an Italien vollziehen, wenn England aus dem Kriege als Sieger hervorginge. In Rom kann man Gott danken, daß ein Sieg der Vierverbände-staaten heute schon zur Unmöglichkeit geworden ist. Die Schmach der künftigen Knechtschaft wird Italien nicht wieder von sich abwenden können, und das Land der Sehnsucht ungezählter Tausender wird für alle absehbare Zukunft eine Stätte des Abscheus bilden. Struppellose Döngler und Verblödingen haben Italien in den Abgrund gestürzt, in den

politischen, wirtschaftlichen und moralischen. Die Gerechtigkeit auf Erden hätte ausgestorben sein müssen, wenn es anders gekommen wäre.

Die ursprüngliche Verpflichtung Italiens gegenüber dem Dreiverband ging nur dahin, daß Italien durch einen Angriff an der österreichischen Südgrenze Rußland entlasten und zum Siege verhelfen sollte. Länger als ein Vierteljahr führt Italien im Trentino und am Isonzo die blutigen Kämpfe unter den denkbar schwersten Verlusten, ohne bisher auch nur einen Schritt vorwärts gekommen zu sein oder das Geringste zur Verhinderung des Zusammenbruches Rußlands geleistet zu haben. Da wurden die Daumenschrauben schärfer angezogen. Italien sträubte sich mit Händen und Füßen gegen eine Beteiligung an dem hoffnungslosen Dardanellenunternehmen und suchte durch diplomatische Verhandlungen die Balkanstaaten zu gewinnen. Die waren nach den entscheidenden deutsch-österreichischen Erfolgen gegen Rußland nicht zu haben. Bulgarien, von dessen Mitwirkung vielleicht eine Bezwingung der Dardanellen hätte erhofft werden können, und auf dessen Raperung daher mit Hochdruck hingearbeitet wurde, hat nach den vorliegenden Sofioter Meldungen bereits einen Vertrag mit der Türkei abgeschlossen. Griechenland weiß, daß Italien sein schlimmster Konkurrent ist. Rumänien hat seine Haltung „Gewehr bei Fuß“ nicht aufgegeben und wird es sich noch sehr gründlich überlegen, ob es sich dem erlöschenden Stern des Vierverbandes anvertraut.

Die Kriegserklärung Italiens an die Türkei ist der handgreifliche Beweis, daß die Bemühungen des Vierverbandes um die Hilfe der Balkanstaaten gescheitert sind. Cadorna hat sich gegen eine Ausdehnung des italienischen Kriegsschauplatzes aufs äußerste gestraubt und erst nachgeben, als ihm England die Pistole auf die Brust setzte. In diesem Ruh-Krieg gegen die Türkei, der unter den allerfauchstesten Gründen erklärt wurde, wird sich Italien bemühen, seine Opfer nach Möglichkeit zu beschränken. Es bleibt sogar noch abzuwarten, ob es sich an der Dardanellenaktion selbst beteiligen und nicht lieber verhehlt wird, durch Unternehmungen an der kleinasiatischen Küste türkische Streitkräfte abzugiehen. Wozu Italien, dessen Konstantinopeler Botschafter bei seiner Abreise das Gefühl der Scham über das Verhalten seiner Regierung nicht verbergen konnte, sich auch entschließen mag: die Dardanellen werden auch trotz des neuen Feindes behauptet werden, so sehr dem Vierverband auch an ihrer Bezwingung, als der einzigen noch vorhandenen Erfolgsmöglichkeit, gelegen ist. Italien verachtet sich jetzt aber, ungeachtet der sicheren Aussicht auf Erfolglosigkeit und schwere Verluste, auf Gebeih und Verderb mit dem Dreiverband, weil es beim Friedensschluß sehr harte Bedingungen von dem empörten Österreich befürchtet und der Hoffnung lebt, seine neuen Verbündeten würden ihm einmal erträglichere Bedingungen erteilen, wenn Italien in diesem Kriege nicht nur seine eigenen Interessen verfolgt, sondern auch für die gemeinsame Sache des Vierverbandes Opfer bringt, für die es zunächst mit einer Milliarde von England bezahlt wird.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 25. August mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

In den Vogesen wurde am Schrägmannle ein feindlicher Angriff mit Handgranaten abgeschlagen und südlich von Sondernach ein Teil der am 17. August verloren gegangenen Grabenstücke zurückgewonnen.

Ein deutscher Kampfflieger schoß gestern bei Nieuvport einen französischen Doppeldecker ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nördlich des Njemen wurden bei erfolgreichen Gefechten in der Gegend von Birshi 750 Russen zu Gefangenen gemacht.

Die Armee des Generalobersten von Eichhorn drang unter Kämpfen siegreich nach Osten vor.

1850 Russen gerieten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Die Armee des Generals von Scholz erreichte die Beresowka, nahm Anyszin und überschritt südlich von Lykocin den Narew.

Die Armee des Generals von Gallwitz erzwang an der Straße Sokol-Bialystok den Narew-Uebergang. Der rechte Flügel gelangte, nachdem der Gegner geworfen war, bis an die Orlanka. Die Armee machte über 4700 Gefangene (darunter 18 Offiziere) und nahm 9 Maschinengewehre.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind versuchte gestern vergeblich unsere Verfol-

gung zum Stehen zu bringen. Er wurde angegriffen und in den Biala-Bisla-Forst geworfen. Südlich des Forstes erreichten unsere Truppen die Gegend östlich von Bierchomizene. Es wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Die Heeresgruppe nähert sich dem geschlagenen Feind folgend den Höhen auf dem Westufer des Lesna (nördlich von Brest-Litowsk).

Auch südlich von Brest-Litowsk durchbrachen gestern österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgeschobenen Stellungen der Rüstung.

Auf dem Ostufer des Bug nördlich von Wlodawa bringen Teile der Armee des Generals von Linington unter Kämpfen nach Osten vor.

Oberste Heeresleitung.

Notiz. Birshi liegt etwa 60 Kilometer nordöstlich von Brest-Litowsk.

Bresche im Festungsring von Brest-Litowsk.

Vorgeschobene Stellungen der Festung Brest-Litowsk wurden von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Armeegruppe Madensen durchbrochen und damit Bresche in den die Festung selbst umgebenden eisernen Ring gelegt. Ist einmal an einer Stelle der Durchbruch erzwungen worden, so können von dem genommenen Werke aus die übrigen mit leichter Mühe gewissermaßen aufgerollt werden. Die Hoffnung des Feindes, die Festung noch so lange zu behaupten, bis es den russischen Armeen gelungen ist, sich der drohenden Umzingelung von Norden und Süden her durch die Flucht zu entziehen, ist jedenfalls schwer erschüttert worden.

Teile der Armeegruppe Madensen näherten sich nördlich von Brest-Litowsk der Festung in der Verfolgung des geschlagenen Feindes an den Höhen auf dem Westufer der Lesna, eines kleinen rechten Nebenflusses des Bug. Die Lesna wendet sich unmittelbar vor den nördlichen Vorstellungen der Festung nach Westen, so daß diese Gruppe der Armee Madensen dicht vor den nördlichen Außenforts steht. Auf der Südwestfront konnten mit der erwähnten Durchbrechung der vorgeschobenen Außenbefestigung bei Dobrynja sogar schon die ersten Bollwerke dieser befestigten Anlage genommen werden. Östlich des Bug drängt die Armee Linington nordöstlich von Wlodawa weiter siegreich vor und sperrt dem weichen Feinde den Abzug nach Osten. Den Vormarsch der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern suchte der Feind zum Stehen zu bringen. Er wurde angegriffen und in den Urwald von Bialowiezta geworfen, südlich dessen unsere Tapferen die Gegend östlich von Bierchomizene erreichten und über 1700 Gefangene machten.

Die Armeegruppe Hindenburg hatte inzwischen gleichfalls wertvolle Erfolge zu verzeichnen. Bei Birshi, 60 Kilometer nordöstlich von Poniewiez, also halbwegs auf dem Wege nach Danaburg, fanden erfolgreiche Gefechte statt, in denen 750 Gefangene gemacht wurden. Die Armee v. Eichhorn drang siegreich weiter nach Osten vor, machte 1850 Gefangene und erbeutete mehrere Maschinengewehre. Die Armee v. Scholz überschritt südlich von Lykocin, also etwa Bialystok gegenüber, den Narew. Die Armee Gallwitz erzwang sich den Übergang über diesen Fluß in südlicher Richtung an der Straße Sokol-Bialystok. Der rechte Flügel dieser Armee gelangte, nachdem der Gegner geworfen worden war, bis an die Orlanka. Es wurden über 4700 Gefangene gemacht, darunter 18 Offiziere, und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Hinter die Beresina zurück. Nach Petersburger Meldungen Londoner Blätter sieht sich der Rückzug der russischen Armee bei Brest-Litowsk in östlicher Richtung fort. Wegen der vielen Sumpfe am Pripiet, der das Sumpfgebiet von Kottino durchschneidet, ist der Rückzug äußerst schwierig und stellt an die Widerstandskraft der weichen russischen Truppen die höchsten Anforderungen. Danach scheint es, als habe die russische Heeresleitung Not und Mühe, ihre Leute zu verhindern, sich nicht den siegreichen Verfolgern zu ergeben. Die russischen Truppen werden erst jenseits der Beresina Stellung nehmen. Die vom Untergang des Napoleonischen Heeres bekannte Beresina ist ein rechter Nebenfluß des Dnjepr und mündet in diesen am Nordoststrand der Kottino-Sumpfe, sie fließt weit östlich hinter Winsk und ist an ihrer Mündung von Brest-Litowsk über 750 Kilometer entfernt.

Russischer Rückzug im Nordwesten des Jarenreiches. Die Petersburger Tagesmeldungen über einen großen Seesieg in der Rigaer Bucht, auf die der leichtgläubigste Teil Frankreichs stolze Hoffnungen aufbaute, werden treffend durch die Räumung der Hafenstadt Riga beleuchtet. Die links der Düna gelegenen Stadtteile und alle Vorstädte sind geräumt und völlig verödet. Man erwartet Petersburger Meldungen zufolge ein gleichzeitiges Vordringen der Deutschen von der See- und Landseite. Auch Wladiwa, der wichtige Eisenbahnknotenpunkt mit direkten Verbindungen nach Grodno, Romno, Danaburg und Winsk ist geräumt, und Petersburg schwebt in heilloser Furcht vor dem Erschei-

nen der Deutschen. Die schwere Gefährdung der russischen Hauptstadt ist nicht abzuleugnen.

Im Westen.

Der „Maulwurfskrieg“, die entsagungsvolle Verteidigung im Westen, um mit den Worten des deutschen Kronprinzen zu reden, scheint sich jetzt, wo es im Osten immer mehr einer glücklichen Entscheidung zugeht, dem heiß ersehnten Ende zu nahen. Die stillen Kämpfe der eisenharten feldgrauen Mauer im Westen haben ohne Unterlaß fortgesetzt, aber es hat ihnen, reiflicher strategischer Überlegung folgend, der draufgängerische Angriff „heraus aus Gräben und Stollen“ gefehlt. Die Verteilung des Pour-le-Merite an drei Führer im Westen, den deutschen Kronprinzen, den Kronprinzen von Bayern und den Herzog Albrecht von Württemberg in Erinnerung der erfolgreichen Schlachten bei Longwy, in Lothringen und an der Maas ruft die ersten Siegestage des gewaltigen Völkerringens von 1914 wieder ins Gedächtnis. „In mächtigem Ansturm“ wurde nach den Worten des Kaisers an den Sieger von Longwy der Weg ins Feindesland gebahnt, der die Grundlage für die Siege im Osten schuf. Die glorreiche Schlacht in Lothringen mit dem an Zahl weit überlegenen Gegner war der Anfang einer langen schweren Zeit, in der der Gegner immer wieder vorzudringen suchte. Die siegreichen Kämpfe am Semois aber und an der Maas und die furchtbaren Kämpfe auf dem blut- und wassergetränkten Boden Flanderns mit jungen und ungeübten, aber von herrlichem Geist erfüllten Truppen haben nicht minder die jegliche Lage schaffen helfen. Die Verteilung des Ordens Pour-le-Merite an die Lenker dieser Schlachten ist mehr als eine persönliche Auszeichnung, — sie gilt der Anerkennung aller mitbeteiligten Truppen.

In den Vogesen liegen die französischen Angriffe auch jetzt noch nicht nach. So wurde am Schrammünke ein feindlicher Handgranatenangriff abgeschlagen und die vor einigen Tagen südwestlich von Soudernach verloren gegangenen Grabenstücke wieder erobert. — Zu erfolgreichen Minenprellungen kam es auch in der Champagne.

Im Eustkamp zeigte sich wieder die Überlegenheit unserer Luftwaffe über die unserer Feinde. Einer unserer schneidigen Kampfflieger schoß bei Neuport einen großen französischen Doppeldecker herunter. Die Gesamtverluste der feindlichen Flieger in den letzten Tagen haben bereits eine ansehnliche Höhe erreicht.

Der Armeebefehl des deutschen Kronprinzen, der am Jahrestage der Eroberung von Longwy erschien, ist eine Bestätigung unser aller Zuversicht, daß der russische Feind bald abgetan sein wird und die endgültige Abrechnung mit Frankreich beginnen kann. Schon vor einigen Wochen hatte der deutsche Kronprinz ähnliche Andeutungen gemacht. Sein jetziger Armeebefehl, der die baldige Wiederaufnahme der großen und entscheidenden Offensive im Westen in so bestimmter Weise ankündigt, wäre nicht erschienen, wenn unsere Heeresleitung sich ihrer Sache nicht vollkommen sicher wäre. In diesem Sinne begrüßen wir den Befehl des Kronprinzen aufs freudigste. Der kronprinzliche Armeebefehl lautet in seinen wichtigsten Stellen: Heute fährt sich zum ersten Male der Siegestag der Schlacht von Longwy. Welch schicksalsschweres Jahr ist vor unsern Augen dahingerauscht, jetzt auch wir dabei sein durften, wie die deutsche Heere über die festungsbewehrte Grenze drangen. Wer jene heißen Augusttage inmitten der fünften Armee miterlebt hat, wo wir siegesicher den Franzosen die deutsche Überlegenheit so schlagend zum Bewußtsein brachten, dem werden sie unvergesslich bleiben. Nicht minder unvergesslich aber bleiben uns die langen bitter schweren Monate, in denen wir nicht mehr losließen, bis wir uns in heiligem Zorn am Feinde festgebissen hatten. Dem freudigen Leben stolzer Angriffsschlachten folgte unsere entsagungsvolle Verteidigung. Unser Maulwurfskrieg, mit dem wir die in ohnmächtiger Wut anstürmenden Feinde in unzerstörbare Fesseln schlugen, und der nur so den unergieblichen Siegeszug unserer Brüder im Osten ermöglichte. Aber wie bei einem Vulkan unter dünner Dede das unbändige Element sich regt und dehnt, bis, mit Gewalt durchbrochen, seine Kräfte frei werden, so warten wir in ungebrochener Kampfeslust auf den Tag, wo der Kaiser auch uns zu neuem Angriff ruft, heraus aus den Stollen und Gräben, hinein in den Krieg, wie wir ihn lieben! Gebe Gott, daß bald der Tag erscheine. Frankreich soll sie wieder kennen lernen, die Sieger von Longwy!

Deutsche Pioniertaten.

Eine vorher kaum geahnte Bedeutung haben in diesem modernen Bewegungskrieg unsere Pioniere bekommen. Bei den oft schon wochenlang zuvor vorbereiteten Stellungen des Gegners fällt diesen technisch durchgebildeten Truppen

die Aufgabe zu, über Vorgefände und Art der feindlichen Befestigungen genaue Aufklärungen zu schaffen. Welche unerwarteten Situationen sich dabei oft ergeben, und welchen Grad persönlicher Entschlossenheit sie von den modernen Pionieren erfordern, mögen einige Beispiele zeigen. Bei einem der letzten Kämpfe sollte festgestellt werden, ob die vorliegende Höhe vom Feinde frei oder besetzt wäre. Da dichter Wald jede Spur des Gegners verdeckte, wurden zwei Pionier-Patrouillen zu je ein Unteroffizier und drei Pioniern zur Aufklärung vorgeschickt. Hierbei stieß eine Patrouille unvermutet auf die rechte Flanke einer vorgeschobenen russischen Stellung. Kurz entschlossen wagten die vier Braven den Sturm und entwarfen, begünstigt durch dichtes Unterholz, einen Offizier und 70 Mann, die sofort hinter unsere Linien gebracht wurden. Von den Gefangenen erfuhren die Pioniere, daß auf der anderen Seite des benutzten Weges sich eine weitere stark besetzte Stellung befand. Durch den ersten Erfolg angefeuert, beschloß die Patrouille, verstärkt durch die inzwischen eingetroffene zweite, die Stellung zu nehmen. Unbemertkt gelangten sie bis auf 30 Meter an den Feind und stürmten dann unter donnerndem Hurra die Stellung, in der der überraschte Gegner kaum eine schwache Abwehr versuchte. Zwei Offiziere und 107 Mann, zwei Maschinengewehre, die volle Zahl der Gewehre, große Mengen Munition und eine Kompanie waren der schönen Erfolg der mutigen Tat!

Nachdem die Beute der später hinzukommenden Infanterie zum Jurischaffen übergeben war, gingen beide Unteroffiziere mit den vier Pionieren nochmals vor, um durch Erkunden des weiter rückwärts gelegenen Geländes ihre Aufgabe völlig durchzuführen. Ungehindert gelangte die Patrouille durch die eben eroberten Stellungen und stieß wenige hundert Meter weiter wieder auf den Feind. Anschließend handelte es sich um eine inzwischen vorgeschobene starke Sicherung, da der Verlust der vorderen Stellungen nicht unbemerkt geblieben sein konnte. Der Feind hatte von der bis auf 100 Meter herangekommenen Patrouille noch nichts bemerkt. Nach kurzem Überlegen wurde beschloffen, den an Zahl überlegenen Gegner zu überumpeln. Ehe dieser zum Schuß kommen konnte, hatten sich die todesmutigen Pioniere schon auf ihn geworfen und ihm die Waffen entzogen. Nur wenigen gelang es zu entkommen. Zwei Offiziere und 34 Mann mußten sich ergeben. Rasch wurden die Gefangenen zurückgebracht, ehe durch die Entlorenen Verstärkung herangeholt werden konnte. Als beste Erkundung der feindlichen Stellungen war ihre Eroberung erreicht worden. Die Gesamtbeute der Hand voll Pioniere betrug somit fünf Offiziere, darunter zwei Hauptleute, 271 Mann, zwei Maschinengewehre, sämtliche Waffen, viel Munition und eine Kompanie. Natürlich wurde diesen tapfern Männern die wohlverdiente Auszeichnung zuteil. Diese kühnen Streiche zeigen aber zur Genüge das frische Draufgänger-tum, das in unserer so unentbehrlichen Pionierwaffe steckt.

Der türkische Krieg.

Die Lage auf Gallipoli ist nach wie vor wenig ermutigend für die feindlichen Landungstruppen. Aber die schmalen Streifen des besetzten Küstengebietes kommt der französisch-englische Ansturm nicht hinaus, so viel Opfer er auch täglich bringt. Das Eingreifen Italiens, das dem Druck des Gelbhebers England widerwillig folgen mußte, wird auch für die nächste Zeit, selbst wenn es wirklich militärisch gegen die Türkei vorgehen sollte, was aus triftigen Gründen vorläufig noch sehr bezweifelt werden muß, keine besseren Resultate für die Alliierten zeitigen. Die italienischen Zeitungsstimmen setzen übrigens mit deutlich fühlbarer Gebärde den englischen Wünschen den Stuhl vor die Tür. Eine hochgeschätzte italienische Persönlichkeit soll sich auf die Frage, ob Italien sich schon nächster Zeit an der Dardanellen-Aktion teilnehmen wird, geäußert haben: „Es ist keinesfalls richtig, daß als Folge der Kriegserklärung eine sofortige Teilnahme an den Kämpfen im Orient stattfinden wird. Was eine militärische Aktion anbelangt, so müssen wir zuerst an uns denken und die Ereignisse auf anderen Schlachtfeldern richtig beurteilen. So weiß man nicht, ob die Deutschen ihre Offensive in Russland fortsetzen oder sich dort festsetzen werden, um ihre Hauptkräfte gegen den Westen zu werfen.“ Die großen Ereignisse im Osten haben also schon jetzt auf die Lage von Gallipoli ihre Wirkung ausgeübt, und wir dürfen überzeugt sein, daß es auch so bleiben wird.

Das Eingreifen Italiens hat den gesunkenen Mut der Dardanellenstürmer bereits wieder haushoch erhoben. Und natürlich sehen sich diese Maulhelden im Geiste bereits gegen Konstantinopel marschieren. So melden englische Kriegsberichterstatter, daß sämtliche Deutsche, die bisher bei der Verteilung von Schießporrat im Zeughaus zu Adrianopel an-

gestellt waren, nach Konstantinopel übergestellt sind. Die deutschen Maschinen mitgenommen haben. Die Deutschen zeigen jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit der Besetzung von Konstantinopel zu widmen und auf die Verteilung Adrianopels kein Gewicht zu legen. Die ganze türkische Armee Adrianopels unter Hilmi Pascha besteht jetzt aus ungefähr 10000 Mann, darunter 7000 Rekruten unter Jahren. Vor einiger Zeit haben die Deutschen in Gallipoli eine zweite Verteidigungslinie vorbereitet. Diese englischen Berichte über die aussichtslose Lage der Türken sind durchsichtig, als daß man sie auf den ersten Blick nicht plumpe Lüge erkennen sollte. Einen verwerflichen und fiden Charakterzug unserer Feinde aber enthält ihr Bericht: Zwietracht zwischen die tapferen türkischen Soldaten und ihre deutschen Führer zu säen. Sie behaupten bewußter Fälschung der Tatsachen, daß die deutschen Offiziere viel Wesens von dem Mut der türkischen Truppen in Wirklichkeit jedoch halten sie diese einer fristigen Krise nicht fähig. Sie wissen auf den erteilten Befehl gehörig zu achten, nicht vorwärts zu rücken, sich zu verteidigen oder zu verbergen, so daß sie von dem Feind leicht zu werden. Nach Mithingen des von General Liman v. Sanders geführten Angriffs, der mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde, fordern die türkischen Offiziere angeblich zurückerufen wird. Die deutschen Offiziere jedoch leibigen ihren Vorgesetzten. Viele jüngere türkische Offiziere müssen sich in den letzten Kämpfen als feige erwiesen. Sie sind durch ihre deutschen Vorgesetzten erwidert worden. In früheren Zeiten galt es als tapfer, den Gegnern zu bewundern. Die Engländer aber sehen Kraft darin, zu schmähern und zu verleumden! Das ist bekannte Geschwätz von den angeblichen Unstimmigkeiten zwischen den deutschen und türkischen Offizieren ist nichts als ein kläglicher Versuch, die sinkende Stimmung eigenen Lagers zu heben.

Die Kämpfe vor den Dardanellen gehen trotz Anstrengungen der Alliierten ihren gewöhnlichen Gang. Die Landungstruppen machen vergebliche Versuche, Land zu gewinnen. Die Türken schlagen sie zurück. Die Verbündeten wachsen ins Ungeheure. Auch der britische Brigadegeneral Baldwin ist jetzt gefallen. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo sich die blindwütigen Stürmer geblutet haben. In der Schlacht von Anaforta verloren Engländer auf einer Front von kaum zwei Regimen allein 3000 Tote! Entsprechend diesen riesigen Verlusten Menschenleben ist auch die feindliche Einbuße an wertvollem Kriegsmaterial.

Die neue Kriegsanzleihe und die Post.

Wie der Reichsschatzsekretär im Reichstage mitgeteilt haben, sollen die Postanstalten diesmal in noch stärkerem Maße als bisher für den Erfolg der neuen Kriegsanzleihe mit sämtlichen Postanstalten im ganzen Reich werden Zeitungen entgegennehmen. Das ist sehr zu begrüßen, es wird nämlich auf dem Wege die Zeichnungen erleichtern und deren Umfang erhöhen können. Persönlichkeiten, die dem Lande für diese Kriegsanzleihe-Zeichnungen wirken, jedoch, daß noch eine weitere Mitwirkung der Postanstalten sehr erwünscht wäre. Wer die Landbevölkerung zu den Anzeigen auffordert, der bekommt häufig die Antwort: „wo sollen wir aber mit den Zinscheinen hingehen?“ Die Sparkassen und die ländlichen Genossenschaften, vorhanden sind, die Zinscheine einlösen, genügt vielen. Sie wünschen, ihre Vermögensverhältnisse nicht in dem Kreis der Gemeinde bekannt werden zu lassen, und sie sich deshalb, die Zinscheine den Sparkassen oder Genossenschaften einzuliefern, deren Verwaltung sich ja eben ihrem engsten Kreis zusammenzieht.

Eine Abhilfe böte ja die Zeichnung in Reichsschulden-Eintragungen, die den Erfolg hätte, daß die Besitzer die weitere Mühe einfach regelmäßig die Zinsbeträge zu erhalten. Aber das gefällt wieder denen nicht, die ihre Zinsbeträge direkt in der Hand zu haben wünschen, trotz Bedenken hinsichtlich einer richtigen und sicheren Verwahrung, die damit verbunden sind. Deshalb wird in „Frankf. Jg.“ der beachtenswerte Vorschlag gemacht, Postanstalten sollten auch zur Einlösung der Zinscheine mächtig werden. Das wäre dann eine neutrale Stelle, der man ohne Scheu die Zinscheine präsentieren kann und das Bedenken, das jetzt doch manche Bandleute von Zeichnung abhält, wäre beseitigt.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung vom 25. August.

2 Uhr 15 Minuten. Am Bundesratstische: Deutscher Reichstag. Die Aussprache über die Resolutionen und den Budgetkommission wird fortgesetzt. (Vierter Tag.)

wieder erworben werden! Vorbedingung ist freilich, daß fällige Hypothek gestundet wird.“

26. Kapitel.

Geiz von Melten hatte sich bei dem Freiherrn erkundigt, in welchem Hotel Herbst absteigen war. In Melten gab er eine Depeche auf, in der er den Freund ersuchte, die Zeit, in der der Berliner Zug durchkommen mußte, Bahnhof zu sein.

Als der Zug in den Bahnhof einfuhr, gewahrte er den Perron die schlanke Gestalt des jungen Mannes, durch Winken machte er ihn auf sich aufmerksam. Rasch Herbert an sein Coupesfenster.

„Du mußt sofort nach Greifenhagen zurückkehren.“ Geiz haßte, nachdem sie sich warm die Hand gedrückt, haben sich bedeutende Dinge ereignet, aber ich bin jetzt imstande, dir lange Erklärungen zu geben. So viel nur Anny in Berlin ist, und daß ich hinahre, sie zu holen. Zweck meines Aufenthaltes hier ist damit hinlänglich gewahrt.“

Herbst war aufs höchste überrascht. „Anny ist in Berlin? Ja, aber um des Willen — was will sie denn dort?“

Darüber vermag ich dir keine Auskunft zu geben, schrieb nur, daß sie hingefahren wäre, weil sie eine Verbindung von Katenhuusens Mörder gefunden. Was sie eigentlich zu tun beabsichtigt, weiß ich nicht. — Dein Vater hat in Verbindung Anny mit Meltenin gewilligt, wenn die Umstände des jungen Mannes bewiesen ist. Behandle ihn mit Rücksicht, Herbert! Dein Vater hat Schweres durchgemacht.“

Ein paar Reisende stiegen in das Coupé und nahmen zurückbleibenden Angehörigen einen sehr bewegten Abschied. wurde es denn beiden unmöglich gemacht, sich über das noch weiter zu besprechen. Herbst erklärte dem Freunde, mit dem nächsten Zuge nach Greifenhagen zurückzukehren und sprach ihm seinen Dank aus dafür, daß er nach fahren wolle.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von G. Hill.

56] Nachdruck verboten.

Da sagte Melten mit größter Entschiedenheit:

„Doch — er wird es! Und ich bin glücklich, daß ich es sein werde, der ihm dazu verhilft! Ich habe die Wörter des alten Katenhuusens entdeckt — und wahrscheinlich schon in wenigen Tagen werde ich dem Staatsanwalt nicht nur die Namen nennen, sondern auch Beweise schaffen können.“

In höchster Ueberraschung war der Freiherr stehen geblieben.

„Das — das ist nicht möglich — das kann nicht möglich sein!“ rief er hervor. „Können Sie mir wohl einen Beweis schaffen?“

„Nicht in diesem Augenblick! — Aber, wie gesagt, wohl schon in wenigen Tagen. Und in wenigen Tagen wird Rudolf Meltenin auf freien Fuß gesetzt werden.“

Der Freiherr antwortete nicht. Er trat an das Fenster, und schweigend, mit düster gefurchter Stirn, blickte er in den Park hinaus. Melten wartete geduldig ein paar Minuten; dann erhob er sich und sagte ernst:

„Wenn ich den letzten Dampfer noch erreichen soll, Herr von Lohow, muß ich jetzt aufbrechen. Morgen schon werde ich Ihre Tochter wahrscheinlich wiedersehen — was darf ich ihr sagen, darf ich ihr die Verzeihung des Vaters bringen?“

Einen Augenblick lang noch blieb es still. Dann kam es müde und leise zurück:

„Sagen Sie ihr, daß ich ihr nicht mehr zürne — und daß ich Rudolf Meltenin freundlich empfangen werde, wenn er mir nach — nach seiner Entlassung etwas zu sagen haben sollte. — Leben Sie wohl — und bringen Sie mir mein Kind zurück!“

„Ich danke Ihnen“, erwiderte Melten herzlich. „Seien Sie versichert, daß Sie Ihre heutige Großmutter niemals zu bereuen haben werden! Leben Sie wohl — und auf Wiedersehen!“

Der Freiherr wandte sich um und streckte ihm seine Rechte entgegen, die Pein mit warmem Druck ergriß. Er fühlte es, einen wie schweren Kampf es den in jahrhundertalten Vorurteilen aufgewachsenen Mann gekostet haben mochte, heute so zu handeln. Und er rechnete es ihm hoch an.

Der Freiherr klangelte nach dem Diener und gab Anweisung, den Wagen wieder einspannen zu lassen. Nur bis an die Tür des Zimmers begleitete er Melten; aber der nochmalige herzliche Handdruck zeigte es dem jungen Mann, daß er es nicht ihm anrechnete, was er in der letzten halben Stunde hatte durchmachen müssen.

Der Diener, der Heinz an den Wagen gebracht hatte, ging sogleich wieder in das Arbeitszimmer seines Herrn hinauf. „Der Herr Verwalter ist da“, meldete er. „Er sagt, daß er mit seinen Aufstellungen fertig wäre.“

„Lassen Sie ihn herauskommen!“ erwiderte Lohow. „Freundlich begrüße er den stattlichen Mann, der fünf Minuten später über die Schwelle trat, und lud ihn zum Niedersitzen ein. „Sie sind mit Ihren Berechnungen fertig?“ sagte er. „Lassen Sie mich einmal sehen!“

Er begann mit dem anderen lange Zahlenreihen durchzugehen und Papiere aller Art zu prüfen. Es war eine schwierige und sehr wenig erfreuliche Aufgabe, vor die er sich da gestellt sah; und erst lange nach Mitternacht war er fertig.

Das Ergebnis war traurig genug. Beinahe ein Drittel des Ackerlandes war verkauft, die Einnahmen von den zwei nächsten Ernten im voraus verkauft. Was Greifenhagen an Besitzstand verloren hatte, war von Katenhuusens aufgelaufen worden, und er auch war es gewesen, der den größten Teil der Gelder auf die übrigen Acker vorgekrefft hatte.

Als sich der Verwalter gegen ein Uhr verabschiedete, sagte er:

„Sie haben es nun selbst gesehen, daß es nur einen einzigen Weg gibt, Greifenhagen zu halten — ein beträchtlicher Kassenverkauf, aus dessen Erlös die verlorenen Acker

Am 27. erfolgte ein Angriff starker englischer Seestre-
kräfte auf unsere Vorposten nordwestlich von Helgoland.
Auf englischer Seite waren mehrere kleine Kreuzer und etwa
40 Zerstörer beteiligt sowie zwei Schlachtschiffe allergrößten
Art. In heldenmütigem Kampfe sank unser Torpedobor-
st „V 187“, nachdem es dem Feinde bedeutenden Schaden zu-
gefügt hatte. Ferner ging einer unserer Kreuzer älterer
Bauart, die „Ariadne“, die sich mit rücksichtslosem Angriff
eifer auf den überlegenen Gegner gestürzt hatte, nach hal-
bstündigem Kampfe ehrenvoll zu Grunde. Der größte Teil
der Besatzung wurde gerettet, teilweise vom Feinde, da
seine Hochachtung vor dem Heldennute unserer Marine
damit zum Ausdruck brachte.

Kriegskoch.

Kartoffelpfannkuchen (einfachste Art): 6 große Kartoffeln werden gerieben, der entstandene Saft abgeseigt, mit etwas Salz tüchtig gerührt und in sehr heißem Fett zu Pfannkuchen gebacken.

Bratlinge von Gemüse und Kartoffelresten: Reste von grünem Gemüse werden mit zerquetschten Kartoffelresten in einem mehligartigen Suppenwürfel (Erbsen usw.) verarbeitet, kleine Frischbällchen geformt, in Maisgrieß gewendet und in heißem Fett gebraten.

Milchkartoffeln mit Speck: 1/2 Pfd. Speck, 3 Pfd. Kartoffeln, 2 fein geschnittene Zwiebeln, 1 Eßlöffel Mehl, Essig, Pfeffer, Salz, 1/2 Liter Milch. Der Speck wird würfelig geschnitten und ausgebraten. Die Zwiebeln und das Mehl werden darin hellgelb geschwitz. Dann fügt man Milch, etwas Wasser und Gewürz hinzu, verkocht alles zu einer dünnflüssigen Sauce und läßt die mit der Schale abgekochten und in Scheiben geschnittenen Kartoffeln darin durchdünsten.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Oberst. Ferdinand Heß aus Winkels — bish. vermist, verw. u. i. Gef. d. d. Argonnen 26. 9. 14, nachher Trojes, jetzt Ref.-Laz. Offenbach.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Musik. Josef Schrauth aus Willmar l. verw., Musik. Gustav Bernhardt aus Elberhausen l. w., Musik. August Roth aus Weyer gefallen, Musik. Joh. Heinz. Dill aus Willmar gefallen, Musik. Richard Heumann aus Baldhausen l. w., Musik. Johannes Kremer aus Langhede l. w., Musik. Wilhelm Müller aus Schadeck l. w., Musik. Georg Keller aus Waldernbach gefallen, Musik. Heinrich Mück aus Langenbach l. w., Musik. Albert Zintaut aus Schupbach l. w., Musik. Friedrich Stahl aus Weilmünster gefallen, Musik. Ferdinand Kaulbach aus Hofen gefallen, Musik. Ludwig Löw aus Dietenhausen vermist.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- prozent 100 Pfd Leb. d. g.	Frank- furt a. M. 23. 8.	Wann heim am 23. 8.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Leb. d. g.)	58	—	70—73
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	72—77	65—68
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	62—67	59—62
d) gering genährte jeden Alters	50	55—60	54—56
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewäst. bis zu 5 Jahren	58—60	62—65	62—64
b) vollfleischige, jüngere	56	54—58	53—62
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	46—53	—	56—59
Färken und Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewästete Färken höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Leb. d. g.)	60	60—65	65—68
b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Leb. d. g.	57	56—62	57—60
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken	49—50	45—54	48—55
d) mäßig genährte Kühe und Färken	44—48	34—40	38—41
e) gering genährte Kühe und Färken	40—45	25—33	29—36
f) gering genährtes Jungvieh (Treffer)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppelsender	72	—	—
b) feinste Rast. (Vollmilchschaff) und beste	—	—	—
c) Saugkälber (mindest. 220 Pfd. Leb. d. g.)	60—64	70—72	75—78
d) mittlere Rastkälber u. gute Saugkälber	60	66—70	72—75
e) geringe Rast- und gute Saugkälber	57	60—65	66—69
f) geringere Saugkälber	49—54	56—60	63—66
Schafe.			
a) Mastlamm u. n. jüngere Mastlamm	50	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	48—50	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Vollschaff)	42—46	—	—
d) Mastlamm	—	—	—
e) geringere Lamm und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel bis 3 Jentner Leb. d. g.	—	—	—
b) vollfleischige " 2 1/2 "	—	—	—
c) " " 2 "	—	—	—
d) " " 1 1/2 "	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	130—140	125—131
f) Sauen	—	—	—

Sibel

empfehl. Hermann Diesterweg, Buchhandlung.

Für Freitag empfehle in starrer Verpackung
pr. Koch- und Bratfisch.
Orsch. Ufer jr.

Anichts-Postkarten

empfehl. A. Cramer.

Ein Juwel im Haushalt

ist ein „Kieffer“-Einfach-Apparat nebst den dazu gehörenden erstklassigen „Kieffer“-Konserven-Gläsern.

Alleinverkauf:

Eisenhandlung Zilliken
Weilburg.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Beförderungskosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Seist zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei!

Für Wiederverkäufer

ist im Ausverkauf

E. Schäfer, Mauerstraße

eine große Anzahl

Krawatten

spottbillig abzugeben.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt, wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 4 Karten, welche in bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

" " östlichen "

" " türkischen "

Karte v. italienischen Kriegsschauplatz.

Preis jeder Karte nur 40 Pf

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Sibel

ist wieder eingetroffen.

A. Cramer.

Der

Obst- und Gemüse-Verwertungskursus.

Praktische Anleitung zur Herstellung von: Dörrobst, Feingemüse, eingeäuerten Gemüsen, Obst- und Gemüse-Konserven, Danksobst, Essigsüßigkeiten, Obstmus, Gelee, Marmelade, Kraut, Latwerge, Obstpasten, Obstsaften, Obst-Beerenweinen pp.

Mit einem Anhang über:

Das Ernten, Verpacken und die Aufbewahrung des frischen Kernobstes und über die Ueberwinterung der Gemüse im frischen Zustande

von L. Schilling, Obst- und Weinbauinspektor, Weisenberg. Preis 75 Pfg.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Für Landleute

geeignete Schlipse

zu Ausverkaufspreisen von 15, 20 und 25 Pfennig noch vorrätig.

Ausverkauf E. Schäfer,

Mauerstraße.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Freitag, den 27. August 1915. Trocken und meist heiter, Verhältnisse wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	22
Niedrigste " heute	10
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	1,18 m

Gebr.

Frischen Ofen

kauf

Albert Sulz, Schlosser.

Gebrauchter

Herd

1 Meter groß, tabellarisch

halten steht zum Verkauf.

Eisenhandlung Zilliken.

Silberne

Damentasche

(mit Inhalt)

in der Mauerstraße verlässt

Abzugeben gegen Belohnung im Hotel „Traube“.

Die

2. Etage

Mauerstraße 6, 7 Zimmer

Zubehör sofort oder später

vermieten.

Näheres durch

Carl Höpfer u. Fr. Gieseler

Feinstes

Tafelobst

und Rohäpfel zu verkaufen.

Fr. Schlicht,

Schwanengasse 7.

Schnellhefter

empfehl. A. Cramer.